



Berlins größter See als Sehnsuchtsort: Warum der Prinzengarten seit mehr als einem Jahrhundert Menschen anzieht

Alles begann mit einem klassischen Ausflugslokal: Im Jahr 1908 eröffnete der Biergarten Prinzengarten am Müggelsee.

Eine neue Ausstellung macht den Wandel des Ortes sichtbar.

Von **Simone Jacobius**

Stand: 20.05.2026, 07:34 Uhr

Leise schwappen die Wellen ans Ufer, bringen das Schilf zum Rascheln. Alte Bäume säumen den See, still steht ein Reiher auf einem umgekippten Baum und von nicht weit hört man ein paar Enten schnattern. Am Steg lädt eine Fähre gerade ihre Mitfahrer ab. Darunter Kinder mit ihren Familien, Paare und Alleinreisende.

Willkommen an Berlins schönstem See, dem Müggelsee. Nach Aussage von Mathis Richter, Geschäftsführer des Tourismusvereins Treptow-Köpenick, ist er das laut einer Umfrage bereits seit sieben Jahren: Spitzenreiter der Berliner Seen.

Dazu passt, dass es dort am Ufer des knapp 7,5 Quadratkilometer großen Müggelsees, dem größten der Hauptstadt, viele Lieblingsorte von Berlinern gibt. Es sind Rückzugsorte aus dem Trubel der Großstadt. Orte, an denen die Seele baumeln und der Blick schweifen kann. Einer von diesen Rückzugsorten kann schon auf mehr als 100 Jahre zurückblicken und hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich: der Prinzengarten.

Der Biergarten gehört zur Müggelseeperle, einem Ensemble aus Hotel und Schule. Die Geschichte des Ortes wird derzeit in einer neuen Bilderausstellung „Die Müggelseeperle – Geschichte eines Lieblingsortes“ dargestellt. Die Tafeln zu den unterschiedlichen Epochen des Prinzengartens lassen sich im Vorbeigehen lesen – direkt am Zaun sind sie für Besucher jederzeit zugänglich. „Lieblingsorte entstehen nicht durch Luxus, sondern durch die Atmosphäre und dem Gefühl, jederzeit willkommen zu sein“, sagt Richter. Und genau daran soll der neue Prinzengarten wieder anknüpfen.



Die Ausstellungstafeln hängen gut sichtbar am Zaun der Müggelseeperle. © Simone Jacobius

Yvonne Wende ist Gründerin und geschäftsführende Direktorin der Berlin Cosmopolitan School (BCS), die die Müggelseeperle 2022 als außerschulischen Lernort erworben hat. „Wir wollen den Kindern die Natur nahebringen und dem Ort wieder die Bedeutung geben, die er verdient“, sagt sie. Sie selbst ist mit dem Müggelsee groß geworden, war dort Schlittschuhlaufen und Rodeln, Baden und Spazieren. Ihre Mutter kennt noch die Ausflugslokale am See, die sie mit dem Fahrrad abgefahren ist.

Alles begann mit einem klassischen Ausflugslokal

Denn den Prinzengarten gibt es bereits seit 1908. Damals wurde das klassische Berliner Ausflugslokal mit Café, Vereinszimmer und einem Veranstaltungssaal von Wilhelm Prinz gebaut. Den schicken Prinzen auf seinem Pferd sucht man dort also vergebens.

Bis zum Zweiten Weltkrieg blieb die Müggelseeperle ein Ort geselliger Zusammenkunft. Als ältestes Zeichen der Anfangsjahre steht heute noch trutzig der Wendenturm am Rande des Waldes. Der Bau entstand als Aussichtspunkt und Landmarke im Waldgebiet. Mit seinen hohen Fenstern bot er einen weiten Blick über die Landschaft. Der Turm überdauerte die politischen wie auch die baulichen Veränderungen und steht noch heute als stiller Zeuge der wechselvollen Geschichte dort.



Der Wendenturm ist das einzige Überbleibsel des alten Prinzengarten. © Simone Jacobius

Nachdem die beliebten mittelalterlichen Gelage in kleiner Runde im Turm um die Jahrtausendwende abgeschafft wurden, liegt der Turm mehr oder weniger verlassen. Die ausgestellten historischen Fotos sind voll mit Vogel- oder Fledermauskot. Wer die steile Wendeltreppe nach oben geht, bahnt sich seinen Weg durch Spinnweben.

Eine ehemalige Kellnerin erinnert sich noch an die Rennerei damals: „Wir mussten ja immer weite Wege zwischen der Küche im Hauptgebäude und dem Turm zurücklegen, bei Wind und Wetter. Und dann alles die schmale Treppe hinaufschaffen“, sagt sie. Derzeit suche die BCS noch nach einer

angemessenen Nutzung des Turmes, denn ihn ungenutzt verfallen zu lassen, sei auch keine Alternative, sagt Wende.

Mehr als 2000 Broiler pro Tag

1920 wurde der Prinzengarten ein Treffpunkt für ganz Berlin. Bis zu 2000 Broiler – also Brathähnchen – wurden dort damals pro Tag verschmaust. An diese Menschenmassen würde der heutige Prinzengarten gerne anknüpfen, mindestens aber an das schöne Gefühl der Geselligkeit. Doch trotz Imbiss, Liegestühlen und Boulebahn geht es nur mühsam voran.



Die Landung des Wasserflugzeugs auf dem Müggelsee war 1932 die große Sensation. © Simone Jacobius

Zurück in die Vergangenheit. Zu einer Sensation kam es im Jahr 1932. Das Wasserflugzeug Dornier Do X, damals das leistungsstärkste und größte Flugboot der Welt, landete auf dem Müggelsee. Die Erfinder Claude und Marcel Dornier hatten eine Vision: Menschen über Kontinente hinweg verbinden.

Am 24. Mai 1932 war es so weit: Das Flugschiff DO-X, ausgestattet mit Salon und eigener Porzellanlinie, wasserte nach einer spektakulären Weltreise auf dem Müggelsee. Einen Monat lang lag der Koloss bei Rübezahl vor Anker. Bei seiner Landung waren Häuser, Fenster und Dächer der umliegenden Ortsteile voller Menschen, erinnert sich der 85-jährige Pilot und Autor Heinz-Dieter Kallbach an die Geschichten seiner Kindheit.

Drama am Kriegsende

Der Zweite Weltkrieg markierte einen Einschnitt. Im Jahr 1945 endete der Familienbetrieb, die sowjetische Armee nutzte die Lokalität kurzzeitig als Kommandantur. Erika Prinz, die Tochter des Gründers Wilhelm Prinz, erinnerte sich in einem Brief im Jahr 2000 daran. Nachdem ihr Vater schon zu Kriegsbeginn eingezogen und getötet worden war, hatte die Mutter Gerda einen Lebensgefährten: „Als die Rote Armee einmarschierte, ging er mit einer weißen Fahne auf die Soldaten zu. Sie nahmen ihm das Tuch ab, führten ihn zurück – und erschossen ihn vor den Augen meiner Mutter und uns Kindern.“

Erst im Juli 1947 eröffnete Gerda Wiesner, verwitwete Prinz, nach dem Wiederaufbau den Prinzensgarten neu. Vier Jahre durfte sie ihn betreiben, dann wurde ihr die Schankerlaubnis durch die DDR-Regierung entzogen, der Ort verstaatlicht und zu einer HO-Gaststätte (später Konsum) umgewandelt, aus dem Prinzensgarten wurde die Müggelseeperle. Doch auch unter staatlicher Betreibung knüpfte die Müggelseeperle an die Vergangenheit an. Sie blieb ein beliebtes Ausflugsziel und ein Ort für Versammlungen und Betriebsfeiern.

„Das Arbeitsleben hier war hart und stressig. Wir haben oft zwölf Stunden am Tag gearbeitet.“

Marco Sowa, ehemaliger Azubi und Koch in der Müggelseeperle

1975 begann auf dem Gelände ein Großprojekt: Für die Arbeiter am Palast der Republik musste Wohnraum geschaffen werden. Es entstand ein Arbeiterwohnheim, das 1981 zu einem modernen Hotelkomplex für Gäste aus dem In- und Ausland umgebaut wurde. Es gab Räume für Feiern und Varietés, für Tagungen und Konzerte.

„Das Arbeitsleben hier war hart und stressig. Wir haben oft zwölf Stunden am Tag gearbeitet“, sagt der frühere Koch Marco Sowa, der in der Müggelseeperle auch seine Ausbildung gemacht hat und bis 1996 dort arbeitete. „Dann haben sie uns alle entlassen.“ Aber es habe eine große Zusammengehörigkeit, auch Spaß und Schabernack gegeben. „Es war ein Geben und ein Nehmen. Man

wusste, dass man sich aufeinander verlassen konnte. „Dieser Zusammenhalt – das war das Besondere an der Müggelseeperle.“



Silke Jahn-Behr ist als Jugendliche mit dem Fahrrad zur Müggelseeperle gefahren. Auf der Tafel ist ein Foto von ihr zu sehen. © Simone Jacobius

Hansjürgen Barde war damals regelmäßiger Gast in dem Ausflugslokal, vor allem zu den Pfingstkonzerten, aber auch wenn Gäste zu Besuch kamen. Auch die Silberhochzeit feierte das Paar 1982 dort. Noch heute schwärmt er von der „idealsten Gaststätte, die ich je besucht habe“. Und für die Köpenickerin Silke Jahn-Behr ist die Müggelseeperle ein Stück Heimat, ein Ort der zu Köpenick gehört. „Man kann hier kurz das Gefühl haben, im Urlaub zu sein“, sagt sie.

Der lange Weg zurück zum Prinzengarten

Mit der Wende 1989/90 begann erneut eine Zeit der großen Veränderungen. Seit dem 1. Januar 1993 gehörten das Hotel Müggelsee und die Gaststätten Müggelseeperle und Rübezahl zur Berliner-Parkschloss-Vermögens-Anlagen GmbH, die eine umfangreiche Erneuerung planten. Dazu kam es ab 1997.

Doch die Müggelseeperle suchte in den folgenden Jahren nach ihrer Identität. Viele Besitzerwechsel, immer neue Konzepte und unterschiedliche Namen zeichneten den Weg. Doch der Name „Müggelseeperle“ blieb all die Jahre präsent. Nicht zuletzt mithilfe der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG), bei der die Haltestelle Müggelheimer Damm ohne Unterbrechung so hieß.

Seit 2022 versucht Yvonne Wende aus dem traditionsreichen Standort wieder einen Ort der Begegnung und Geselligkeit zu machen. „Es soll wieder das werden, was der Name verspricht: eine Perle am Müggelsee, ein Ort, der Menschen verbindet und Generationen zusammenbringt“, sagt sie. Ein Lieblingsort halt, am vermutlich schönsten See der Stadt.